

# Intelligenz-

# Blatt

für die Oberamts-  
Nagold, Freudenstadt,

Bezirke  
Horb und Herrenberg.

Nro. 79.

1836.

Dienstag,

4. Oktober.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

## Erlasse der Königl. Bezirks- Behörden.

### Oberamt Nagold.

Nagold. Freudenstadt. Horb.  
Herrenberg. Im Laufe des Verwaltungs-  
jahrs 18<sup>35</sup>/<sub>36</sub> ist der Preis von je vier Kro-  
nenthalern für die Anzeige pockenkranker Kühe,  
deren Lymphe mit Erfolg zu Impfungen an  
Menschen benützt werden konnte, nachsehen-  
den Vieheigenthümern bewilligt worden.

#### A. im Neckarkreise:

- 1) dem Küfer Heinkels zu Dähingen Ober-  
amts Böblingen,
- 2) — Engelwirth Heinkels ebendasselbst,
- 3) — Kronenwirth Essig in Leonberg,
- 4) — Christian Weber, Gottfrieds Sohn,  
in Kochersteinsfeld, Dtl. Neckarsulm,
- 5) — Küfermeister A. F. Haug zu Birk-  
mannsweiler, Dtl. Waiblingen,
- 6) — pensionirten Förster Kaiser in Hegnach,  
desselben Oberamts,
- 7) — Fuhrmann Carl Bischoff in Weinsberg,
- 8) — Müller Haspelt in Sulzbach des. Dtl.

#### B. im Farkreise:

- 9) — Adwenwirth Herzer zu Gmünd,
- 10) der Glockenwirth Glockchen Wittwe in  
Künzelsau,
- 11) dem Schultheißen Carle in Ohrenbach,  
Oberamts Künzelsau.

#### C. im Donaukreise:

- 12) der Wittwe des Schneiders Heß zu Män-  
singen,
- 13) dem Joseph Ott zu Depfingen, R. F. Amts  
Obermarchthal.

Dies wird hiemit den Ortsvorstehern  
mit dem Auftrage eröffnet, es allgemein  
bekannt zu machen.

Den 30. September 1836.

R. Oberämter,  
Engel, Fritz,  
Dillenius, März.

### Oberamtsgericht Freudenstadt.

Rodt, Gerichtsbezirks Freudenstadt.

[Schuldenliquidation.] Gegen Friedrich  
Schäfer, Tagelöhner in Rodt ist der  
Gant rechtskräftig erkannt und zu Vor-  
nahme der Schuldenliquidation in Ver-  
bindung mit einem Vergleichs-Versuche  
Freitag der 4. Novbr. d. J.

festgesetzt worden, an welchem Tage alle  
diejenigen welche aus irgend einem Rechts-  
Grunde, Ansprüche an diese Gantmasse  
zu machen haben, so wie die Bürgen  
des Gemeinschuldners,

Morgens 9 Uhr  
in dem Wirthshaus zum Ochsen daselbst



entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder durch schriftliche Recepte ihre Forderungen rechtsgenügend darzuthun haben.

Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit gewahrt haben, werden durch ein nach der Liquidationshandlung auszusprechendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen. Auch wird von den Nichterscheinenden angenommen werden, sie seyen rücksichtlich eines Vergleichs der Mehrheit der mit ihnen gleichbevorzugten, und in Betreff des Verkaufs der Masse-Objekte, so wie der Wahl des Güterpflegers der Erklärung sämtlicher erscheinenden Gläubiger beigetreten.

Den 26. Septbr. 1836.

K. Obergerichts  
Rübel.

Freudenstadt. [Holzverkauf.] Am Samstag den 15. d. M. Vormittags 9 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause aus dem städtischen Wald Engelmanns-Wald, nachstehendes Nutzholz verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden:

- 15 Stamm 30ger von 9" Duodecim. Maas
- 106 Stamm 40ger von 9" — 10" — —
- 469 Stamm starke Säglöße und
- 344 Stamm 32ger oder Säul.

934 Stämme.

Am 1. Oktbr. 1836.

Stadtschultheißenamt,  
Weimer.

Grünmettstetten Obergerichts Horb. [SchafwaideVerleihung.] Die bisherige Verpachtung der hiesigen Sommerschafwaide, welche 176 Stück ernährt, geht in diesem Spätjahr bei Einwinterung zu Ende, demnach wird eine neue Verpachtung auf die zunächstfolgende drei Jahre

Samstag den 15. Oktober d. J.

Morgens 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause vorgenommen.

Die Bedingungen werden bei der Verhandlung bekannt gemacht, wozu die Pacht Liebhaber eingeladen sind.

Die Wohlbl. Stadt- und Ortschafts Schultheißenämter werden ersucht, Vorstehendes ihren Untergebenen bekannt zu machen.

Den 20. September 1836.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,  
Schultheiß  
Steimle.

Kerzingen, Obergerichts Horb. [SchafwaideVerleihung.] Am Montag den 17. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr, wird die hiesige Sommerschafwaide welche 225 Stück erträgt auf dem Rathhaus dahier wieder auf drei Jahre verpachtet.

Liebhaber werden höflich eingeladen, und die Herrn Ortsvorsteher ersucht, solches ihren Amts Untergebenen bekannt machen zu lassen.

Den 21. September 1836.

Im Namen des Gemeinderaths,  
Schultheiß Asprien.

Ebershardt, Obergerichts Nagold. [Geld auszuleihen.] Aus der hiesigen Stiftskasse könnten auf gesetzlichem Wege, —: 150 fl. ausgeliehen werden.

Am 30. Sept. 1836.

Stiftungspfleger,  
J. F. Keppler.

Sulz Dorf, Obergerichts Nagold. [Geld auszuleihen.] Von der Stiftspflege Sulz werden gegen gesetzliche Versicherung —: 200 fl. Stiftsgeld ausgeliehen.

Am 1. Oktbr. 1836.

Stiftspfleger Gärtner.



**Bdrstingen, Oberamts Horb.**  
 [Verleihung der Schafwaide und Winterung.] Am Mittwoch den 12. Okt. d. J. Nachmittags 1 Uhr wird zu Bdrstingen die dortige Schafwaide zu 120 Stück für 1837, so wie die Schafwinterung, zu welcher der Futterertrag von 10 Morgen Thalwiesen, der Heuzehend von 30 Morgen Wiesen und 500 St. Stroh gegeben wird, verpachtet.

Liebhaber werden eingeladen, den Verhandlungen gefällig anwohnen zu wollen.

Weitenburg den 26. Sept. 1836.  
 Freiherrlich v. Kaslersches  
 Rentamt.

**Außeramtliche Gegenstände.**

**Oberjettingen, Oberamts Herrenberg.** [Verlaufener Hund.] Heute Nachmittag d. 30. Sept. hat sich ein verlaufener Pudel im Pfarrhause zu Oberjettingen eingefunden, wo ihn der Eigenthümer abholen kann.

Den 30. September 1836.

**Rodt, Oberamts Freudenstadt.** [Geld auszuleihen.] Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Versicherung 47 fl. Pfliegenschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 24. September 1836.

Jakob Eberhard.

**Rothfelden, Oberamts Nagold.** [Wagen feil.] Der Unterzeichnete verkauft um billigen Preis, einen, beinahe noch ganz neuen aufgerichteten Leiternwagen, sowohl zum 3spännig als 4spännig Fahren ganz tauglich.

Den 26. Septbr. 1836.

Dürr.

Gastgeber zum Hirsch.

**Calw.** Ich mache hienit bekannt, daß stets bei mir reine 1834er und sehr gute 1835er so wie noch verschiedene andere Jahrgänge von Wein zu billigen Preisen zu haben sind, und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch bestens.

Den 24. Septbr. 1836.

Ernst Lud. Wagner.

**Wöchentliche Fruchtpreise,**

**In Nagold,**

den 1. Oktober 1836.

Dinkel alter 1 Schfl.	4fl. 54kr.	4fl. 20kr.	4fl. 16kr.
Verkauft wurden	42 Schfl.	0 Eri.	
Dinkel neuer 1 Schfl.	4fl. 15kr.	3fl. 53kr.	3fl. 30kr.
Verkauft wurden	75 Schfl.	0 Eri.	
Haber 1 —	4fl. 30kr.	3fl. 58kr.	3fl. 30kr.
Verkauft wurden	16 Schfl.	0 Eri.	
Gerste 1 —	8fl. —kr.	7fl. 28kr.	6fl. 52kr.
Verkauft wurden	7 Schfl.	4 Eri.	

**Brod-Taxe.**

Kernenbrod	8 Pfund	18 kr.
1 Kreuzerweck schwer		9 <sup>3</sup> / <sub>8</sub> Loth.

**In Freudenstadt,**

den 29. Septbr. 1836.

Kernen 1 Schfl.	10fl. 48kr.	10fl. 22kr.	10fl. —kr.
Roggen 1 —	8fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Gersten 1 —	7fl. 44kr.	7fl. 28kr.	—fl. —kr.
Haber 1 —	5fl. —kr.	4fl. 43kr.	4fl. 30kr.

**In Altenstai g,**

den 23. Septbr. 1836.

Dinkel alter Schfl.	—fl. —kr.	4fl. 54kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden	12 Schfl.	0 Eri.	
Dinkel neuer Schfl.	4fl. 36kr.	4fl. 30kr.	4fl. 28kr.
Verkauft wurden	66 Schfl.	0 Eri.	
Haber 1 —	—fl. —kr.	4fl. 54kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden	2 Schfl.	0 Eri.	
Gerste 1 —	—fl. —kr.	8fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden	2 Schfl.	0 Eri.	
Roggen 1 —	—fl. —kr.	8fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden	9 Schfl.	0 Eri.	

**Scenen aus dem Leben eines Polizei-Agenten.**

Aus den Memoiren Vidocq's, Chefs der französischen Sicherheits-Polizei bis 1827.

**Der geheime Polizei-Agent.**

Nach einer in schlechter Gesellschaft ohne Aufsicht zugebrachten Kindheit, nach genauem Umgang mit großen Verbrechern, nach öfters gemachter Bekanntschaft mit Gefängnissen und Galeeren, und stets gelungener Selbstbefreiung aus denselben, in welche ihn sein Unglück meist zurückführte, und





nach immer wieder vereitelten Versuchen zum Uebergang in bürgerliche, ehrliche Existenz, als Krämer, Kaufmann, Handwerker, Militär, hatte sich Vidocq endlich entschlossen, der Polizei seine Dienste anzubieten. Er wurde zuerst als geheimer Agent angestellt. „Schon seit einigen Monaten“, erzählt er, „war ich in meinen heimlichen Nachforschungen begriffen, als der Zufall den mir so wohl bekannten, berüchtigten Saint-Germain (Räuber und Mörder) in die Hände führte. Er hatte einen Kerl Namens Boudin bei sich, den ich als Restaurateur gekannt hatte. Dieser erinnerte sich meiner sogleich, redete mich selbst mit einer Art Vertraulichkeit an, ich aber stellte mich, als kenne ich ihn nicht.“ „Habe ich dir etwas gethan“, fragte er, „daß du nicht mit mir sprechen willst?“ — „Nein“, antwortete ich, „aber ich habe gehört, du seyst ein Polizei-Spion.“ — „Wenn es sonst nichts ist“, erwiderte Boudin, „ja, ich bin ein Spion gewesen; wenn du aber den Grund weißt, so wirst du mir's nicht verargen.“ — „Gewiß nicht“, fiel Saint-Germain ein: „Boudin ist ein braver Kerl, und ich sieh dir für ihn, wie für mich selbst. Man kommt im Leben oft in Fälle, die man unmdglich voraussehen kann; so ist auch Boudin bloß Spion geworden, um seinen Bruder zu retten; übrigens mußt du wissen, daß ich nicht sein Freund wäre, wenn er schlechte Grundsätze hätte.“ „Ich sand die Bürgerschaft Saint-Germain's vorrefflich“, fährt Vidocq fort, und machte keine Schwierigkeiten mehr, mit Boudin zu sprechen. Saint-Germain erzählte mir, er habe seine wiedererlangte Anstellung neuerdings verloren, und sei aufs Neue genöthigt, auf Mittel zu leben auszugehen. Ich bat ihn hierauf um Neuigkeiten von Blondi und Duluc.“ — „Mein Freund“, sprach er, „die Weiden, die den Kärner mit mir abgedacht (ermordet) haben, hat man in Beauvais geschnitten (hingERICHTET).“ „Bei dieser Nachricht von dem Tode jener beiden Verbrecher bedauerte ich in der Stille nur, daß der Kopf ihres Mitschuldigen nicht auf demselben Schaffot gefallen war.“

„Nachdem wir einige Bouteillen Wein mit einander geleert hatten, trennten wir uns. Saint-Germain bemerkte, daß ich sehr schlecht gekleidet war, und fragte mich, was ich treibe. Nichts, war meine Antwort. Er versprach mir, an mich zu denken, wenn sich eine gute Gelegenheit zeige. Ich bemerkte ihm, daß ich selten ausgehe, aus Furcht arretirt zu werden, und wie uns also wohl lange nicht treffen könnten.“ „Du kannst zu mir kommen, wenn du willst, ich verlange selbst, daß du mich besuchst.“ Ich versprach es, und er gab mir seine Adresse, ohne sich um die meinige zu bekümmern.“

„Saint-Germain war nicht mehr so furchtbar für mich, als damals, wo ich den Ertrag meiner Handelsehaste unter fremdem Namen mit ihm zu theilen genöthigt war; ich hielt es selbst für meine Pflicht, ihn nicht mehr aus den Augen zu lassen, denn wenn ich aufgestellt war, Verbrecher zu beaufsichtigen, so hatte dieser die nächsten Ansprüche auf meine Wachsamkeit.“

„Ich faßte endlich Hoffnung, die Gesellschaft von diesem Ungeheuer zu befreien. Inzwischen führte ich den heimlichen Krieg wider die ganze Kotte von Spitzbuben, welche die Hauptstadt ausbeuteten. Es war eine Zeit, wo die Diebstähle aller Art sich auf eine furchtbare Weise vermehrten. Man hörte von Nichts, als von durchseilten Gittern, durchbrochenen Mauern, abgehältem Fenster-Glei; mehr als zwanzig Laternen nacheinander wurden in der Straße Fontaine-au-Roi gestohlen, ohne daß man die Diebe entdecken konnte. Einen ganzen Monat hindurch waren Polizei-Inspektoren auf der Lauer, um die Diebe zu überraschen, und in der ersten Nacht, als sie wegblieben, verschwanden die Laternen abermals; es war wie eine Herausforderung an die Polizei. Ich nahm sie als für meine Person an, und es gelang mir, zum großen Aerger aller jener Argüsse, in kurzer Zeit diese frechen Diebe der Gerechtigkeit anzuliefern. Sie wurden sämtlich auf die Galereen geschickt. Einer von ihnen hieß Cartouche; ich weiß nicht, hatte sein Name ihn zum Dieb gemacht, oder übte er ein Familien-Talent aus; vielleicht war er gar ein Abkömmling des berühmten Cartouche? Die Genealogisten mögen diese wichtige Frage näher untersuchen.“

„Jeden Tag machte ich neue Entdeckungen; man sah keine anderen Menschen mehr in die Gefängnisse wandern, als die ich angegeben hatte, und doch fiel es keinem von ihnen ein, mir die Schuld seiner Verhaftung aufzubürden. Ich nahm meine Naadregeln so sicher, daß nach Innen wie nach Außen nichts bekannt wurde; Die Diebe meiner Bekanntschaft hielten mich für ihren besten Kameraden; die andern schätzten sich glücklich, mich in ihre Geheimnisse einweihen zu können, theils um das Vergnügen zu haben, sich mit mir zu unterhalten, theils auch, mich um Rath zu fragen.“

„Namentlich ausserhalb der Barrieren begegnete ich all diesem Gesindel. Eines Tages, als ich auf den äußern Boulewards herumließ, wurde ich von Saint-Germain angesprochen; Boudin war wieder bei ihm. Sie luden mich zum Mittagessen ein; ich nahm es an, und zum Nachtsch erwiesen sie mir die Ehre, mir vorzuschlagen, daß ich der



den dritten Mann bei einem Morde seyn sollte. Es war davon die Rede, zwei Greise aus der Welt zu schaffen, welche zusammen in dem Hause wohnten, das Boudin als Restaurateur in der Straße des Prouvaires gehabt hatte. Schauernd über das Vertrauen, das mir diese Verbrecher schenkten, segnete ich doch die unsichtbare Macht, die sie mir zugewiesen hatte: ich zauderte Anfangs, in das Complot einzugehen; endlich aber stellte ich mich nachgiebig gegen ihre lebhaften und dringenden Aufforderungen, und es wurde ausgemacht, nur den günstigen Augenblick abzuwarten, um dieses abscheuliche Projekt auszuführen."

"Als dieser Entschluß gefaßt war, sagte ich: Auf Wiedersehen! zu Saint-Germain und seinem Gesellen; und, entschlossen, dem Verbrechen zuvorzukommen, beeilte ich mich, dem damaligen Polizei-Chef, Herrn Henry, einen Bericht zu machen. Dieser ließ mich sogleich kommen, um von mir mehr in's einzelne gehende Nachrichten, hinsichtlich der Entdeckung, zu erhalten, die ich ihm gemacht hatte. Seine Absicht war, sich zu überzeugen, ob wirklich der Antrag an mich gebracht worden sey, oder ob ich nicht, aus mißverstandnem Diensteifer, selbst durch Aufforderungen Anlaß dazu gegeben habe. Ich versicherte ihm, daß ich keine Art von Veranlassung gegeben habe, und da er keinen Zweifel in die Wahrheit meiner Erklärung mehr setzen konnte, so gab er mir seine Zufriedenheit zu erkennen, hielt mir aber dennoch über die auffüßendsten Polizei-Agenten eine Rede, die mir in's Innerste der Seele gieng. Warum haben jene Erbärmlichen, die seit der Restauration so viele Opfer geliefert haben, diese Rede nicht wie ich gebet! Die wiedererlebende Zeit der Legitimität hätte nicht in gewissen Fällen an die blutigen Tage einer andern Epoche erinnert."

"Merken Sie sich wohl," sagte mir Herr Henry zum Schluß: „daß die größte Geißel in den Gesellschaften der Mensch ist, welcher aufklistet. Wo keine Aufklisteter sind, da begehen nur kräftige Menschen die Verbrechen, weil nur sie darauf denken. Schwache Beschöpfe können fortgerissen, aufgereizt werden; um sie in den Abgrund zu stürzen, braucht man oft nur einen Hebel an ihre Leidenschaft oder Eigenliebe anzusetzen; aber derjenige ist ein Ungeheuer, welcher sich dieses Mittels bedient, sie zu Grunde zu richten. Er allein ist der Schuldige, und ihn sollte das Schwert treffen. Bei der Polizei," setzte er hinzu, „ist es besser, gar keine Geschäfte zu machen, als sich welche zu schaffen."

Obgleich die Lection bei mir unnützig war, so dankte ich doch Herrn Henry, welcher mir empfahl

den beiden Mördern auf dem Fuße zu folgen, und nichts zu vernachlässigen, um sie an der Ausführung zu hindern." „Die Polizei," sagte er mir noch weiter, ist eben sowohl dazu da, die Verbrecher zu unterdrücken, als, sie an Verbrechen zu hindern, und es ist immer besser vorher als nachher." Den Instructionen gemäß, welche mir Herr Henry gegeben hatte, ließ ich keinen Tag vergehen, ohne den Saint-Germain und seinen Freund Boudin zu besuchen." (Warum die Polizei nicht sogleich Alles aufbot, um sich dieser beiden Verbrecher mit Gewalt zu bemächtigen, da man ihre Wohnung kannte, ist bloß daraus erklärlich, daß man ihnen zu viel Scharfsinn zutraute, um nicht bei Annäherung einer gewöhnlichen Gefahr sie zu wittern und zu entweichen). „Da der projectirte Mord ihnen Geld genug verschaffen mußte, so schloß ich daraus, daß es ihnen nicht auffallen würde, wenn ich mich etwas ungeduldig stellte. Nun, wann wird denn das berühmte Geschäft einmal vor sich gehen?" fragte ich, so oft wir zusammen kamen.

„Wann?" antwortete Saint-Germain; „der Apfel ist noch nicht reif; wenn es Zeit ist, wird Freund Boudin uns Nachricht geben." „Schon hatten mehrere Versammlungen Statt gefunden, und nichts wurde entschieden; ich fragte wieder, wie gewöhnlich." „Ha!", sagte er; diesmal ist's auf Morgen; wir erwarten dich zur Verabreichung."

„Das Stellbischein wurde außerhalb Paris gegeben; ich hütete mich wohl, dabei zu fehlen; Saint-Germain war eben so pünktlich." „Hört," sagte er zu mir, „wir haben über die Sache nachgedacht, sie kann gegenwärtig nicht ausgeführt werden; aber wir haben dir einen andern Vorschlag zu machen, und ich rathe dir zum Voraus, daß du offen seyn mußt, und Ja oder Nein antworten. Ehe wir uns mit dem Gegenstande beschäftigen, der uns hierher führt, mußt ich dir sagen, was man uns gestern anvertraut hat! Der Carré der dich im Gefängnisse la Force gefannt hat, behauptet, du habest deine Freiheit bloß unter der Bedingung erhalten, der Polizey zu dienen, und du seyst ein geheimer Agent."

Bei den Worten geheimer Agent fühlte ich mich wie erstickt; doch hatte ich mich schnell gefaßt, und es muß wohl äußerlich nichts zu merken gewesen seyn, weil Saint-Germain, welcher mich beobachtete, auf meine Erklärung wartete. Die Gegenwart des Geistes, die mich nie verläßt, half mir auf der Stelle heraus. Es wunderte mich nicht, sagte ich ihm, daß man mich für einen geheimen Polizeienten ausgibt, ich weiß, woher dieses



Mährchen kommt. Du weißt, daß ich nach Vicerre gebracht werden sollte; unterwegs entschlüpfte ich, und blieb in Paris, weil ich sonst nirgends hingehen konnte. Man muß wohl leben, wo man seine Hülfquellen findet. Zum Unglück muß ich mich verborgen halten; nur wenn ich mich verstelle, kann ich Nachforschungen entgehen; aber es gibt immer Leute, die mich kennen, mit denen ich in gewisser Vertraulichkeit gelebt habe. Unter diesen können nun gar wohl solche seyn, die aus Absicht, mir zu schaden, oder aus Gewinnsucht es passend finden, mich arretiren zu lassen. Deswegen sage ich Allen, die mir in diesem Punkte verdächtig sind, ich sey bei der Polizei angestellt.“ —

„Gut,“ antwortete Saint-Germain, „ich glaube dir, und um dir einen Beweis meines Vertrauens zu geben, das ich in dich setze, so will ich dir sagen was wir heute Abend thun wollen. Da, wo die Straßen Englien und Hauteville zusammentreffen, wohnt ein Vanquier, dessen Haus an einen ziemlich großen Garten stößt, welcher unsere Arbeit und unsere Flucht begünstigen kann. Der Vanquier ist heute nicht zu Hause, und die Kasse, worin sich viel Gold Silber und Banko-Zettel befinden, wird nur von zwei Personen bewacht; wir sind entschlossen, uns derselben noch heute Abend zu bemächtigen. Bis jetzt sind unserer nur drei, um die Unternehmung auszuführen; du sollst der Vierte seyn. Wir haben auf dich gerechnet, weigerst du dich, so bekräftigt du uns in der Meinung daß du ein Spion bist.“

„Da ich nicht wußte, was Saint-Germain sonst noch im Schilde führte, so nahm ich sein Anerbieten willig an. Voudin und er schienen mit mir zufrieden. Bald sah ich den Dritten kommen, den ich nicht kannte; es war ein Cabriolet-Kutscher Namens Debenne; er war Familien-Vater, und hatte sich durch diese Tugenden verführen lassen. Man sprach von allerlei Gegenständen, und schon hatte ich einen Anschlag gemacht, wie ich es angreifen wollte, damit man sie auf der That ertappe; aber wie groß war mein Erstaunen, als Saint-Germain im Augenblick, da man die Zechen bezahlen wollte mit folgenden Worten an uns wendete:

„Meine Freunde, wenn man seinen Kopf auf's Spiel setzt, so darf man wohl genau zusehen; wir wollen heute eine solche Partie machen, und ich will sie nicht verlieren; damit die Wahrscheinlichkeit des Gewinns auf unsrer Seite sey, habe ich etwas beschloffen, und bin überzeugt, daß ihr es alle billigen werdet. Gegen Mitternacht müssen wir uns alle vier in das fragliche Haus begeben; Voudin und ich übernehmen das Innere; ihr Weiden

bleibt im Garten, und haltet euch bereit, uns für den Fall der Ueberraschung zu unterstützen. Diese Unternehmung, wenn sie, wie ich hoffe, gelingt, muß uns so viel verschaffen, daß wir einige Zeit gemächlich leben können; aber es ist für unsere gegenseitige Sicherheit wichtig, daß wir einander bis zum Augenblicke der Ausführung nicht mehr verlassen.“

„Dieser Schluß der Rede Saint-Germain's, den ich mich nicht recht gehört zu haben anstellte, wurde wiederholt. Für diesesmal, sprach ich bei mir selbst, weiß ich nicht allzugenut, wie ich mich aus der Schlinge ziehen soll; welches Mittel konnte es da geben? Saint-Germain war ein Kerl von seltener Vermessenheit, geldgierig, und stets bereit, so viel Blut zu vergießen, als die Ausführung seiner Streiche kosten konnte. Doch war es noch nicht zehn Uhr Vormittags, und der Zwischenraum bis Mitternacht ziemlich lang; ich hoffte, daß sich während der Wartezeit eine Gelegenheit zeigen würde, mich geschickt wegzuschleichen, und die Polizei zu benachrichtigen. Daraus mochte werden was wollte; ich gab dem Vorschlag Saint-Germain's meinen vollkommenen Beifall, und machte nicht die geringste Einwendung gegen eine Vorsichtsmaßregel, welche allerdings die bestmögliche Bürgschaft für die Verschwiegenheit eines Jeden war. Als Saint-Germain sah, daß wir seiner Meinung waren, so bezeigte er, als der eigentliche Chef des Complots, durch seine Thatkraft und Erfindungsgabe, uns seine Zufriedenheit mit den Worten: „Es ist mir angenehm, solche Besinnungen bei euch zu finden; was mich betrifft, so werde ich Alles thun, was von mir abhängt, um lange Zeit eurer Freundschaft werth zu bleiben.“

„Es war ausgemacht, daß wir alle mit einander in sein Haus kommen sollten, das bei dem Eingang der Straße Saint-Antoine lag; ein Fiaker führte uns bis an seine Thüre. Hier angekommen, begaben wir uns in sein Zimmer, wo er uns bis zum Augenblicke des Abgangs unter Schloß und Riegel halten wollte. So zwischen vier Mauern eingesperrt, und unter vier Augen mit diesen Spitzbuben, wußte ich nicht, welchen Heiligen ich anrufen sollte; einen Vorwand zu finden um hinauszuweichen, war unmöglich, Saint-Germain hätte mich im Augenblicke errathen, und wäre beim geringsten Verdacht im Stande gewesen, mir einer Kugel vor den Kopf zu schießen. Was sollte aus mir werden? Ich entschloß mich kurz, abzuwarten es möchte kommen, was da wollte; es war nichts Besseres zu thun, als mit allem guten Willen bei den Zurüstungen des Verbrechens zu helfen; sie



hängen auch sogleich an. Pistolen wurden auf die Tafel gebracht, um entladen und frisch geladen zu werden, man untersuchte sie; Saint-Germain bemerkte ein Paar darunter, die ihm dienstunfähig schienen, er legte sie auf die Seite."

"Während ihr die Batterien abschraubt," sagte er zu uns, "will ich diese Schweinsfüße austauschen." Und er wollte gehen. "Keinen Augenblick," bemerkte ich ihm, "nach unserer Verabredung soll niemand ohne Begleitung diesen Ort verlassen." — "Es ist wahr," antwortete er mir, "ich habe es gern, wenn man seine Verbindlichkeiten erfüllt; also komm du mit." — "Aber diese beiden Herren?" — "Wir schleifen sie einstweilen ein." "Befragt, gethan: ich begleitete ihn; wir kauften Kugeln, Pulver und Flintensteine; die schlechten Pistolen wurden gegen andere ausgetauscht, und wir giengen wieder nach Hause. Dann vollendete man Zurüstungen, die mich schauern machten: die Gleichgültigkeit, womit Boudin auf einem Sandsteine zwei Tischmesser schliff, war fürchterlich anzusehen."

"Indessen vergieng die Zeit, es war schon Ein Uhr, und kein Ausweg des Heils hatte sich mir gezeigt. Ich gähnte, streckte mich, hatte Langeweile, gieng in ein anstößendes Zimmer, und warf mich auf ein Bett, als wollte ich ausruhen. Nach einigen Minuten schien ich durch diese Unthätigkeit noch müder geworden zu seyn, und bemerkte, daß die andern es wirklich auch waren." "Wir wollen eins trinken," sagte Saint-Germain. — "Vortrefflicher Gedanke," rufe ich, und springe vor Freuden in die Höhe, ich habe gerade einen Korb voll vortrefflichen Burgunder zu Hause; wenn es euch recht ist, so wollen wir ihn holen lassen."

Alle waren der Meinung, daß er nicht geeigneter kommen könnte, und Saint-Germain schickte seinen Portier zu meinem Annetchen, welcher empfohlen wurde, mit der Provision zu kommen. Man machte aus, vor ihr nichts zu sagen, und während man sich versprach, meiner Freigebigkeit Ehre zu machen, warf ich mich wieder aufs Bett und schrieb mit Bleistift die Linien: "Bist du hinaus, so verkleide dich, und laß uns, Saint-Germain, Boudin und mich, nicht mehr aus den Augen; besonders hüte dich, daß man dich bemerke: hebe alles sorgfältig auf, was ich fallen lasse, und trag' es dorthin." "Die Instruction war zwar sehr kurz, aber hinreichend; Annette hatte schon früher ähnliche von mir erhalten, ich war sicher, daß sie den Sinn davon ganz verstehen würde."

"Annette kam bald mit dem Weinkorbe. Ihr Anblick stellte die Lustigkeit wieder her; alle begrüß-

ten sie; ich wartete mit dem Courmachen, bis sie sich zum Weggehen anschickte, und steckte ihr dann bei der Umarmung meinen Zettel heimlich zu."

Wir verzehrten ein reichliches Mahl, nach welchem ich den Vorschlag machte, allein mit Saint-Germain auf Recognoscirung des Ortes auszugehen und die ganze Lage des Hauses bei Tag zu untersuchen, um für einen Unglücksfall auf Alles gerüstet zu seyn. Diese Vorsicht war natürlich; Saint-Germain verwunderte sich nicht darüber; nur hätte ich vorgeschlagen, einen Fiakre zu nehmen, und er hielt es für passender, zu Fuß zu gehen. An den Ort gelangt, den er für den günstigsten zum Hineinsteigen hielt, merkte ich mir denselben scharf genug um ihn so beschreiben zu können, daß man ihn nicht verfehlen konnte. Nach vollbrachter Recognoscirung sagte mir Saint-Germain, wir brachten schwarzen Crepp um das Gesicht damit zu verhüllen; wir giengen ins Palais-Royal, um ihn zu kaufen u. während er in eine Bude geht, schütze ich ein Bedürfnis vor, und schließe mich in einen Abtritt ein, wo ich Zeit fand, alle Nachweisungen aufzuschreiben, welche die Polizei in Stand setzen konnten dem Verbrechen zuvorzukommen."

"Saint-Germain, der mich so viel als möglich nicht aus dem Gesicht verloren hatte, führte mich sodann in eine Bierschenke, wo wir einige Gläser Bier tranken. Auf dem Punkt, in die Küberhöhle zurückzugehen, bemerkte ich Annette, welche auf meine Rückkunft paßte; kein Anderer als ich, hätte sie unter ihrer Verkleidung erkannt. Sicher, daß sie mich gesehen hat, lasse ich nade an der Schwelle das Papier fallen, und überlasse mich meinem Schicksal."

(Beschluß folgt.)

### B ü c h e r !

Franklin bekam in seiner Jugend von dem Dr. Motham zu Boston den Rath, sich zu häuten, indem er zu ihm sagte: „Er ist jung und hat die Welt vor sich. Häut er sich auf dem Wege hindurch und er wird sich manchen harten Puff ersparen. „Diese Lehre nahm Franklin zu Herzen und gesieht am Ende seines langen Lebens, daß sie ihm ungemein nützlich gewesen sey; denn wie viele Menschen werden dadurch unglücklich, daß sie die Nase zu hoch tragen!“



Ein Matrose schlich sich bei einem heftigen Ungewitter, bei dem das Schiff zu scheitern Gefahr lief, in die Vorrathskammer, und füllte seinen hungrigen Magen mit einem tüchtigen Schinken. Der Herr des Schiffs kam zufällig dazu und sagte: „Siehst du nicht, daß wir alle Augenblicke den Tod zu besürchten haben, und anstatt zu arbeiten, stehst du hier und frisst?“ — „Ich sehe wohl“, antwortete der Matrose, „daß ich heute mehr zu trinken bekommen werde, als jemals in meinem Leben, und weil ich besorge, daß mir dieß, ohne gegessen zu haben, Schaden möchte, so hab' ich mit allem Bedacht gesalzenes Fleisch zu mir genommen, um desto mehr trinken zu können.“

Als ein berückelter Säufer sich dem Tode näherte, bat er den an seinem Lager stehenden Freund, ihm noch ein Glas Wasser zu reichen. Er trank es und sprach: „Auf dem Sterbebette muß man sich auch mit seinen Todtfeinden ausfühnen.“

„Die Ehe, sprach ein Herr, ist das Grab der Liebe.“ — „Nicht doch, versetzte seine Frau, die Ehemänner sind es.“ — „Du meinst, entgegnete der Mann, weil sie das Kreuz tragen.“

Bei einem Hochzeitsmahl begoß eine ungeschickte Köchin das prächtvolle Kleid der Braut mit einem Teller voll Suppe, den sie ihr eben reichen wollte. „Machen Sie sich nichts daraus, Mamsell!“ tröstete die Unvorsichtige, draussen in der Küche is noch eine ganze Terrine voll Suppe.“

— Einen neuen, traurigen Beweis für das gräßliche Lebendigbegraben liefert eine Nachricht aus der Gegend von Verdun. Auf dem Gottesacker eines Dorfes fand man bei Aufgrabung eines Grabes das Skelett eines Leichnams, beide Hände auf dem Kopfe und mit Haaren angefüllt, welche sich der Unglückliche jedenfalls in der Verzweiflung ausgerissen hat.

Zu Neages in Irland ist eine häßliche 17jährige Frau von einem Knäblein entbunden worden, dessen glücklicher Vater erst 19 Jahre über hundert alt ist. Ein junger Vetter, der ein Freund des Hauses ist, stand zu Bevatter.

Nordamerikanische Blätter melden die Entdeckung einer Quelle von flüssigem Oel (petroleum) in der Provinz Cumberland. Man stieß auf selbige bei Sprengung eines Felsens, in welchem man nach Salzwasser suchte, und zwar in einer Tiefe von 130 Fuß. Das Oel sprang 12 bis 14 Fuß hoch über die Erdoberfläche hinaus, und ergoß sich darauf in einer so großen Masse in den Cumberland-Ström, daß es ihn einige Meilen weit bedeckte. Das Oel brennt leicht und gut und gibt eine eben so schöne Flamme, als Wasserstoffgas.

Die neu erfundenen Damen-Corsets, die in Paris immer häufiger getragen werden, schrauben den Leib so sehr zusammen, daß man beinahe nicht mehr sieht wie der Oberleib mit dem untern zusammenhängt. Sie sollen aber der Gesundheit der jungen Damen sehr förderlich seyn! ? —

## Charade.

### Zweilbig.

Die Erste kennt ihr Alle wohl;  
Zwar ist ihr Kumpf fast gänzlich hohl,  
Allein ihr Haupt wird hoch verehret,  
Es trägt, was Millionen nähret.  
Der Landmann blickt, ist sie noch grün,  
Schon freudig auf die Zukunft hin,  
Und ist mit seinem Loos zufrieden,  
Wenn Kopf und Kumpf gleich gut geriethen.  
Zum Lager wählt sie oft der Arme,  
Und Morpheus winkt ihm freundlich zu,  
Er schlummert frei vom bitterm Harme,  
Und fürsten wünschen seine Ruh'.  
In hundert edle Formen füget  
Sie schön die kunstgeübte Hand;  
Doch mancher uns'rer Frau'n genüget  
Nur, was erzeugt der Wesschen Land. —  
Ward jemand von der Sklaverei  
Durch seinen treuen Eifer frei,  
So pflegte man als Freiheits-Zeichen  
In Rom die Zweite ihm zu reichen,  
Geschmückt von einem Blumen-Kranz,  
Erscheint dir oft das leichte Ganze,  
Und drunter lacht ein Engels-Blick,  
Verkündend dir der Liebe Glück.  
Das holde Weiß, mit Roth bemalt  
Wird, wenn die Sonne heißer strahlet,  
Durchs Ganze, sey's auch abgenüzt,  
Doch freundlich immer noch beschützt.  
Auch tragen es die jungen Herr'n  
In and'rer Form, im Sommer gern.